

Heidrun Kämper / Annette Klosa / Oda Vietze

Einleitung

Der vorliegende Band enthält die Beiträge eines Kolloquiums, das am 28. und 29. September 2006 am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, stattfand. Dieses Kolloquium würdigt das komplexe und für seine Zeit moderne Werk sowie das systematische Arbeiten Johann Christoph Adelungs. Die Beiträgerinnen und Beiträger des Bandes stellen das kulturgeschichtliche Denken Adelungs, sein lexikographisches Werk, seine grammatischen, orthographischen und stilistischen Arbeiten unter spezifischen Fragestellungen dar.

Adelungs, durch Herder inspiriertes, Verständnis von Kulturgeschichte bildet gleichsam das Prinzip seiner Arbeit. Seine Hauptwerke aus den Bereichen Wörterbuch, Grammatik, Stilistik und Orthographie würdigt **Helmut Henne** in der Überschau. Nachdem er den Beginn der wissenschaftsgeschichtlichen strukturalistischen Adelung-Forschung mit dem Nachdruck auf das Wörterbuch markiert, hebt er die lexikographische Erklärungsleistung Adelungs hervor, die er u.a. mit den didaktischen Ambitionen des Lehrbuchautors erklärt. Das Lehrbuch selbst führt er als „diskursive Sprachlehre“ mit einer inneren Logik der begrifflichen Entwicklung an; er geht auf seine auf Geschmack (und damit auf eine problematische Kategorie) setzende Stillehre ein, um schließlich Adelungs wissenschaftliches Denken und Arbeiten einem Kritik-Begriff zuzuordnen: dem Wortschatz der hochdeutschen Mundart und der 'oberen Classen', einschließlich grammatisch-orthographischer und stilistischer Perspektiven – somit als ein Werk der kritischen Sprachwissenschaft.

Vor dem Hintergrund dessen, was die Sprachgelehrten des 18. Jahrhunderts beschäftigte, spiegelt **Hartmut Schmidt** Adelungs Vorstellungen. Den aus der Bibel abgeleiteten Überzeugungen vom göttlichen Ursprung der dem Menschen verliehenen Sprache, die den Unterschied zwischen Mensch und Tier begründet – von der ursprünglichen Vollkommenheit der Sprache und vom Hebräischen als ihrer Urform – setzt Adelung seine theologieferne Konzeption entgegen: Sprache ist vom Menschen geschaffen, nicht von ihm allein beanspruchbar und in ihren Anfängen unvollkommen. Die älteste Sprache sei zwar die hebräische, nicht aber die Urform. Schmidt ordnet diese Konzeption Adelungs in den Forschungszusammenhang des 18. und 19. Jahrhunderts ein, um anschließend auf Adelungs umfassende wissenschaftliche Lektüre (u.a. Herder, Leibniz, Wolff, Lambert) zu verweisen und sein Werk

im Zusammenhang mit dem Begriff von Sprache, Sprachursprung, Sprachentwicklung und Sprachvolk einzuordnen. Die Wörterbuchkonzeption Adelungs wird auf dieser Folie reflektiert. Abschließend verweist Schmidt auf Adelungs terminologische Leistung.

Heidrun Kämper stellt vor dem Hintergrund des Kultur-Begriffs Adelungs und dessen Aufklärungs-Konzeption das dem entsprechende lexikographische Programm vor, und zwar in Bezug auf Adelungs Darstellung der Bedeutungsstruktur und seine Belegungspraxis. Zum einen werden die Differenziertheit, Struktur und Systematik als lexikographische Prinzipien des Wörterbuchs Adelungs, als eines Wörterbuchs der Aufklärungszeit, herausgearbeitet. Zum anderen wird Adelungs Belegpraxis rekonstruiert, deren Motiv nicht nur im Nachweis rein sprachlicher Gebrauchsweisen besteht, sondern auch in der Vermittlung von ethischen und moralischen Prinzipien. Diese Praxis ist in das aufklärerisch-erzieherische Denken des späteren 18. Jahrhunderts einzuordnen. Abschließend verweist die Autorin auf die Kategorie des Geschmacks als Kern des Kulturbegriffs Adelungs, in dem sich Sprache und Kultur verdichten.

Die heutige Sichtweise auf Adelung als Begründer der modernen sozio-pragmatischen Sprachgeschichte behandelt **Joachim Scharloth**. Dazu macht er die Sprachnormendebatte der 1770er Jahre nachvollziehbar und rekonstruiert den ihr zugrundeliegenden Sprachbegriff, mit der Adelungs Gegner dessen sprachhistorisch, regio- und soziolektal fundiertem Sprachgebrauchskonzept widersprachen. Den geschichtsphilosophischen Referenzrahmen seiner Kritiker bezüglich der Sprach- und Kulturgeschichte bildet das im Sinn einer Verfallstheorie zu deutende Lebensaltermodell, das Adelungs Vervollkommnungstheorie entgegensteht. Abschließend bezieht Scharloth den spätaufklärerischen Kulturbegriff auf Adelungs Sprachentwicklungskonzept.

Peter Wiesinger verfolgt die österreichische Adelung-Rezeption vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Diese bestand zunächst in Nachdrucken von Adelungs Wörterbüchern in Österreich, dann in der Berücksichtigung der Grundsätze Adelungs und schließlich in Neubearbeitungen seiner Wörterbücher. Ab den 1830er Jahren war die reine Rezeption deutlich rückläufig. Am Beispiel des 'Grammatisch-kritischen Wörterbuchs' und Adelungs Orthographie-, Aussprache-, Stil- und Sprachlehren weist Wiesinger einerseits dessen lebhaften Einfluss auf österreichische Sprachwerke, insbesondere hinsichtlich der Beschreibung des 'Hochdeutschen', nach, andererseits berücksichtigt er ebenso die spätere ablehnende österreichische Adelung-Rezeption.

Oliver Pfefferkorn stellt die Frage nach der Beziehung des von Adelung kodifizierten Wortschatzes zum zeitgenössischen Wortschatz. Subjektive Sprachgebrauchsrestriktionen bzw. vereinfachende Worterklärungen einerseits, genau dem zeitgenössischen Gebrauch entsprechende Restriktionen und Erklärungen andererseits weist Pfefferkorn nach, indem er die Beschreibung von fünf Lemmata in Adelungs Wörterbuch mit dem aus einem Textkorpus der Adelungszeit rekonstruierten Gebrauch vergleicht. Für die Bearbeitung des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs ist nach seiner Auffassung Adelungs Wörterbuch insgesamt ein wertvolles Hilfsmittel zur Identifizierung von Wortbedeutungen.

Oda Vietze referiert Adelungs pragmatische Haltung zu Fremdwörtern, die er in seiner Stilistik formuliert und in Regeln bringt, und vergleicht diese mit der lexikographischen Praxis Adelungs am Beispiel des fremdwortreichsten Buchstabens P. Festzustellen ist eine zunehmend sich senkende Toleranzschwelle. Adelungs lexikographische Konzeption und Praxis in Bezug auf Fremdwörter korrespondiert mit seinem kommunikationsorientierten Sprachbegriff, sowie mit seinem deskriptiven Anspruch, Sprachgebrauch zu kodifizieren.

Dass Adelung mit seinen Arbeiten in Spannungsfelder einzuordnen ist, machen diejenigen Beiträge deutlich, die ihn gleichzeitig als Traditionalisten und als Vertreter der beginnenden Moderne zeigen. In diesem Sinn stellt **Anja Voeste** Adelungs Grammatiken zwischen Präskription und Deskription vor. Der zunehmende Bildungsbedarf des in Staatsdiensten stehenden Bürgertums, und das steigende Prestige korrekten Sprachgebrauchs, sind die Voraussetzungen, unter denen Adelung seine 'Deutsche Sprachlehre' im Auftrag des Staatsministers, sowie einen 'Auszug' daraus und das 'Umständliche Lehrgebäude' verfasste. Am Beispiel der Kategorie des Tempus zeigt die Autorin die Mühen, unter denen Adelung den Weg zu einer wissenschaftlichen Grammatik einschlug; das Syntaxkapitel dagegen verweist auf Adelungs Ablösung von der traditionellen Grammatikbeschreibung und seine Hinwendung zu einer eher deskriptiven Darstellungsweise, die auch Konventionen des Sprachgebrauchs zulässt.

Eine ähnliche Ambivalenz zwischen traditioneller Grammatikbeschreibung (usus) und – systematischer, präziser – deskriptiver Darstellungsweise stellt **Petra Ewald** in Bezug auf Adelungs orthographisches Werk fest. Orthographische Vereinheitlichungsbestrebungen des 18. Jahrhunderts haben entweder die Vereinheitlichung des Usus oder eine grundlegende Reform zum

Gegenstand. Adelung legitimiert als Vertreter der usurorientierten Richtung den Gebrauch als Ausweis der Vollkommenheit, die er wiederum im Obersächsischen erkennt. U.a. am Beispiel der Trennungsregeln Adelungs erweist sich dessen systematische und präzise deskriptive Unterscheidung nach morphologischen bzw. phonologischen Silbengrenzen exemplarisch.

Evelyn Ziegler untersucht Adelungs Sprachnormtheorie im Kontext des zeitgenössischen Geschmacksdiskurses. Nachweisbar ist, dass die Geschmackskategorie zum einen das Kriterium Adelungs bei der Sprachbewertung ist; zum andern ist sein Begriff von 'Hochdeutsch' einerseits ein ästhetisch-affektives, andererseits ein sittlich ausgedeutetes Konzept, das auf Kants Festlegungen zurückzuführen ist. Der Geschmacksdiskurs, der den Prozess sprachlicher Vervollkommenung anstößt, führt in Adelungs Vorstellung von kulturellem Fortschritt zu diesem Ziel. Geschmack ist dementsprechend Adelungs Argument in seinen Sprachwerken. Mit der Instanz des Geschmacks lässt sich die Standardvarietät festlegen; mit ihr wird der Fortschritt der sprachlichen Entwicklung erkennbar.

Ludwig M. Eichinger präsentiert Adelung als Zeitgenossen des späten 18. Jahrhunderts. Für den Beginn steht Leibniz, für die Mitte sind Gottsched und Gellert repräsentativ und Carl Philipp Moritz ist als Repräsentant für das Ende zu nennen. Sie bilden eine Linie vom höfisch orientierten Bürger zum emanzipierten Individuum. In Adelungs Werk manifestiert sich dieses von Übergängen und Brüchen gekennzeichnete spätere 18. Jahrhundert. Hinsichtlich seines stilistischen und seines grammatischen Werks ist Adelung als Systematiker vorhandenen sprachlichen Wissens einzuordnen, der im Systematisieren Neues schafft, jedoch die das Ende des 18. Jahrhunderts prägenden neuen Strömungen nicht aufzunehmen vermag.

Die in diesem Band vertretenen Arbeiten machen insgesamt deutlich, dass Adelungs Werk nicht in einfache Kategorien einzuordnen ist: Er ist nicht nur strenger Normierer, er ist nicht nur konservativer Denker, er ist nicht nur Traditionalist, sondern zugleich pragmatisch am Usus orientiert, Benutzer aufklärerischer Kategorien, der Moderne zugewandt. Adelung ist ein Sprachgelehrter, dessen Werk stets als 'sowohl – als auch' beschreibbar ist. In diesem Sinn gibt der vorliegende Band einen Überblick über die Komplexität von Adelungs Schaffen und über den Stand der Forschung.